Selbstlauftheorie wird überwunden

Rat der Juristenfakultät lenkt die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses

In Erfüllung des Senatsbeschlusses vom 30. Juni 1960 über die schnelle und planmäßige Entwicklung eines zahlreichen sozialistischen wissenschaftlichen Nachwuchses hat der Rat der Juristenfakultät erstmalig einen Plan erarbeitet, der die Perspektiven und die Maßnahmen zu deren Verwirklichung für alle an der Fakultät tätigen Nachwuchskräfte klar aufzeigt. Dieser Schritt bedeutete die Überwindung der in der Vergangenheit praktizierten Methode, die Nachwuchskader sich im Selbstlauf bewähren zu lassen.

Die Assistenz ist Teil der Ausbildung

Da die Fakultätsaufgaben zu einem großen Teil mit Nachwuchskräften gelöst werden müssen, war fast in Vergessenheit geraten, daß die Assistenz ein Ausbildungsstadium ist. Die Wissenschaftler sahen ihre Ausbildungspflichten nicht vorrangig an, und die Nachwuchskader kämpften nur ungenügend um ihre Qualifizierung durch eine politisch-ideologisch-fachliche Anleitung. Ihre vielfach langjährige Assistentenzeit hatte in ihnen teilweise die Ansicht aufkommen lassen, sich nicht in einem Ausbildungsverhältnis, sondern in einem regulären Arbeitsverhältnis mit selbst- und vollverantwortlichen Erziehungs-, Lehr- und Forschungsaufgaben zu befinden.

Die Selbstlauftheorie bestimmte auch die Promotionen. Ob, worüber und bis wann promoviert bzw. habilitiert wurde, blieb – trotz gegenteiliger Bekenntnisse – in der Endkonsequenz praktisch dem Interesse des Nachwuchswissenschaftlers überlassen. Es wurde seitens des Rates der Fakultät und der Institute nicht konsequent darum gekämpft, die Mängel, die das zögernde Anfertigen der Dissertationen verursachten, zu beseitigen, weil die Bedeutung der planmäßigen Entwicklung eines zahlreichen sozialistischen wissenschaftlichen Nachwuchses für die Lösung der politischen und ökonomischen Aufgaben nicht oder nur ungenügend erkannt wurde.

Fachliche und politische Anleitung notwendig

Die Thesendiskussion war anfangs ein Spiegelbild der bestehenden Situation. Es wurde zwar im Rat der Fakultät grundsätzlich über die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses gesprochen, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeit mit ihm erwuchsen jedoch nicht daraus. Zu solchen kam es erst, als die Parteileitung der Fakultät die Initiative ergriff und die Parteigruppen der Institute anleitete, die Perspektivfestlegungen für die Nachwuchskader zu diskutieren. Der Rat veranlaßte dann, daß in den Instituten eingehende Beratungen geführt wurden. In ihnen wurde Klarheit darüber erzielt, daß **die fachliche und politische Anleitung und die prinzipielle ideologische Kritik der erfahrenen Wissenschaftler und des Kollektivs zur Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses unentbehrlich ist.** Es wurde jedoch auch deutlich hervorgehoben, daß **die Nachwuchskader um ihre eigene Qualifizierung und die Erfüllung ihrer Schwerpunktaufgaben selbst energisch ringen müssen.**

Die Themen entsprechend den Aufgaben der Institute stellen

In den Diskussionen wurde gleichzeitig der Leistungsstand eines jeden Nachwuchswissenschaftlers gründlich eingeschätzt und festgelegt, welche Maßnahmen der Qualifizierung im Einzelfall notwendig sind. Dabei wurde davon ausgegangen, daß neben der Erziehungs- und Lehrarbeit die Anfertigung der Dissertationen und Habilitationen nach wie vor ein Schwerpunkt für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist. Es wurde erreicht, daß **alle Nachwuchskader mit ihren Dissertations- bzw. Habilitationsthemen in Forschungsaufgaben der Institute eingebaut** sind und somit der vorher häufig entstehende, hemmende Widerspruch mit Institutsaufgaben entfällt.

Durch die Übereinstimmung der Themen für die Dissertationen und Habilitationen mit den Forschungsaufgaben der Institute, ist gleichzeitig eine feste Grundlage für die Gemeinschaftsarbeit mehrerer Angehöriger des wissenschaftlichen Nachwuchses eines Institutes oder mehrerer Institute gegeben. **Gemeinschaftsarbeit bei Dissertationen** ist derzeitig im Anfangsstadium.

Um die planmäßige Erarbeitung der Dissertationen und Habilitationen zu sichern, sind die Bearbeiter verpflichtet, konkrete Arbeitsablaufpläne vorzulegen. Die ständig ergänzten und vom Institutskollektiv zu beratenden und zu bestätigenden Pläne enthalten Termine für die einzelnen Abschnitte und Etappen der Arbeit (z. B. Grob- und Feinkonzeption, Materialsammlung, Praxiseinsatz usw.), einschließlich der Publizierung bestimmter Teilergebnisse. Die Einhaltung der Termine wird von der Parteigruppe und der Institutsleitung regelmäßig kontrolliert. Die vorliegenden Teilergebnisse werden im Institutskollektiv (evtl. unter Hinzuziehung eines weiteren Personenkreises) diskutiert.

Der Rat der Fakultät ist verantwortlich

In den Besprechungen des Rates der Fakultät wird wöchentlich die Erfüllung der Forschungsaufgaben eines Instituts hinsichtlich der Termineinhaltung und wichtiger ideologischer Probleme behandelt. Auf diese Weise wird **seitens des Rates der Fakultät auch planmäßig die Arbeit des wissenschaftlichen Nachwuchses überwacht.** Darüber hinaus ist im Arbeitsplan des Rates der Fakultät vorgesehen, sich in Abständen von acht Wochen mit dem allgemeinen Entwicklungsstand der Nachwuchskader zu beschäftigen. Dabei soll u. a. mit eingeschätzt werden, wie sie sich in dem vom Rat der Fakultät organisierten Studium der Klassiker des Marxismus-Leninismus die Grundkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus aneignen und ihre Erziehungs- und Lehraufgaben (z. B. Mitarbeit im Erzieherkollektiv) lösen.

Die Maßnahmen des Rates der Fakultät, um über die Institutskollektive und deren Leitungen die planmäßige Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu lenken, haben noch nicht alle Mängel behoben (z. B. fremdsprachliche und pädagogische Ausbildung), sie zeugen jedoch vom Bemühen, ein Stück voranzukommen.

Dr. Helmut Hartisch

Qualifizierungslehrgänge für Arbeiter und Angestellte

Das Wissen der Arbeiter und Angestellten von heute reicht in der nächsten Zeit selbst an ihren eigenen Arbeitsplätzen nicht mehr aus, und die weitere Entwicklung unsres Staates benötigt die Mitarbeit aller Kräfte. Deshalb wird ab Herbstsemester 1960 eine größere Zahl von Lehrgängen und Vorträgen zur Erhöhung des politischen, fachlichen und allgemeinbildenden Niveaus durchgeführt.

Das Lehrprogramm des Bildungszentrums der Medizinischen Fakultät liegt bereits vor und wird in den nächsten Tagen an allen Instituten und Kliniken zur Verteilung kommen. Die anderen Fakultäten werden ihre Programme ebenfalls rechtzeitig veröffentlichen. Kurse für Gesellschaftswissenschaften und Bibliothekswesen werden gleichfalls noch benannt werden.

Zur Weiterbildung werden wir auch die Unterstützung der Volkshochschule Leipzig-Stadt und des Rates der Stadt Leipzig sowie einiger Betriebsakademien in Anspruch nehmen. Deshalb werden Lehrgänge für Fremdsprachen, Schreibmaschine, Stenographie, Arbeitsrecht, Sozialversicherungsrecht u. a. nicht von uns durchgeführt. Die Kolleginnen und Kollegen, die sich an solchen Lehrgängen beteiligen möchten, müssen deshalb ihre **Anmeldung schriftlich bis zum 16. 8. 1960 bei der Abteilung Arbeit – Erwachsenenqualifizierung – abgeben.**

Auskünfte über Lehrgänge und sonstige Qualifizierungsmöglichkeiten geben die Fakultäts-Gewerkschaftsleitungen und das Prorektorat für Studienangelegenheiten, App. 254.

Helmut Neumann

Von der Hochschulwoche für Lehrer

Chemie im Schulunterricht

Wie bereits in der „Universitätszeitung" berichtet, fand Mitte Juli die Hochschulwoche der Lehrer statt.

Die Fachgruppe Chemie war bemüht, ihr Programm möglichst vielseitig zu gestalten und den Lehrern aktuelle methodische Probleme sowie fachwissenschaftliche Fragen durch Vorträge, Besichtigungen und Diskussionen nahezubringen und mit ihnen zu erörtern.

Prorektor Dr. Möhle sprach „Zur Methotik der chemischen Praktika in der 9. und 10. Klasse der Polytechnischen Oberschule unter besonderer Berücksichtigung des anorganisch-chemischen Praktikums in der 9. Klasse". Er wertete dabei die Ergebnisse der von der Fachgruppe Chemie durchgeführten Lehrplanerprobung zu diesem Thema aus und gab den Teilnehmern viele allgemeine und praktische Hinweise zur Durchführung und Gestaltung der erwähnten Schülerpraktika. Kollege Lange, Assistent am Institut für Pädagogik, berichtete über seine letzten Untersuchungsergebnisse mit dem Thema: „Die Behandlung der Stoffeinheit Elektrolyse im Chemieunterricht unter Berücksichtigung von Schülerversuchen." Den Lehrern wurde die Möglichkeit gegeben, eine Reihe von – zum Teil durch Kollegen Lange neu entwickelten – Demonstrationsversuchen zu diesem Stoffgebiet selbst zu erproben.

Das schwierige Problem der „Durchführung des Unterrichtstages in der Produktion im Chemiebetrieb mit Berufsausbildung" wurde den Lehrern durch das Studium der bisherigen Ergebnisse des Schulversuchs der Oberschule Borna im VEB Kombinat Espenhain nahegebracht. Kollege Wagner, Leiter des Lehrlabors vom VEB Plaste Espenhain, der für die Berufsausbildung der Oberschüler im Kombinat verantwortlich ist, erläuterte in vorbildlicher Weise diese Aufgaben und half viele Probleme klären.

Einen sehr guten Überblick über das große und wichtige Gebiet der Plaste gab Nationalpreisträger Prof. Dr. Holzmüller vom Physikalischen Institut in seinem Experimental- und Lichtbildervortrag „Die Plaste als neue Werkstoffe in der Leichtindustrie". In einer sehr verständlichen Darstellung bemühte sich Prof. Holzmüller, diesen komplizierten Stoff für die Oberschule aufzubereiten und für den Unterricht in der polytechnischen Oberschule nutzbar zu machen.

In einer Experimentalvorlesung demonstrierte Prof. Dr. Holzapfel vom Institut für anorganische Chemie „Neuere Verfahren in der analytischen Chemie in Schulversuchen". Er führte zahlreiche Beispiele in einfacher Form an, die sehr wertvolle Anregungen für die Gestaltung von Schülerpraktika und Chemiezirkeln in der polytechnischen Oberschule gaben.

Der Vortrag von Dr. Heinze von den Forschungsinstituten der Deutschen Akademie der Wissenschaften über „Verfahrenstechnische Probleme der Erdölchemie" vermittelte den modernsten Stand auf diesem Gebiet und zeigte sehr klar die große Perspektive, die die Petrolchemie im Rahmen des Chemieprogrammes hat. Damit in Verbindung stand eine Besichtigung der Akademie-Institute.

In einer ersten Gesamteinschätzung kann festgestellt werden, daß die enge Zusammenarbeit von Wissenschaftlern der Universität mit Wissenschaftlern anderer Institutionen und mit Praktikern zu einem vollen Erfolg geführt hat.

Rudolf Schneider

Hiroshima darf sich nicht wiederholen

Am 6. August 1945 warfen die amerikanischen Imperialisten ihre Atombombe auf Hiroshima. Mit diesem Verbrechen, ursprünglich für eine deutsche Stadt bestimmt – aber die sowjetischen Armeen waren zu schnell – wollten sie nicht den zweiten Weltkrieg beenden, sondern einen dritten ankündigen.

Zum Zeitpunkt des Abwurfes der amerikanischen Atombombe auf Hiroshima am 6. August 1945 und der auf Nagasaki am 9. August war der Krieg auch im Fernen Osten bereits entschieden. Entschieden faktisch durch den Sieg der sowjetischen Armeen über die japanischen Elitetruppen in der Mandschurei.

Die Herren der Wallstreet und des Pentagon hatten die zwei Atombomben dennoch abwerfen lassen, um der gewaltig gewachsenen Autorität der Sowjetunion in der ganzen Welt entgegenzuwirken, um an die Stelle eines dauerhaften Friedens den kalten Krieg, gekennzeichnet durch die Politik der Stärke, zu setzen. So glaubten sie die Sowjetunion und die demokratischen und friedliebenden Völker unter Druck setzen und mit der Drohung der Atombombe ihre Weltherrschaftspläne verwirklichen zu können.

Fünfzehn Jahre sind eine recht kurze Zeit, aber sie reichen aus, um das Fiasko der USA-Politik deutlich werden zu lassen. Das Spiel mit der A-Bombe, nach wie vor von den USA praktiziert, ist auch für die imperialistischen Kriegstreiber selbst zu einem lebensgefährlichen Spiel geworden. Noch ist die Gefahr nicht gebannt, aber die Volksmassen sind heute aktiver als jemals zuvor.

Die großen Erfolge der sozialistischen Staaten und ihre unbeirrbare Friedenspolitik, unterstützt von den antiimperialistischen Nationalstaaten, finden ihre Ergänzung in dem gewaltigen Kampf der Volksmassen in den noch vom Imperialismus beherrschten Ländern. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist der Volkskampf in Japan.

Die Zeit, in der die Imperialisten die internationale Entwicklung bestimmen konnten, ist ein für allemal vorbei. Sollten sie dennoch zur Atombombe greifen, wäre es ihr eigener Untergang. Aber ein Atomkrieg würde ungeheure Verwüstungen mit sich bringen. Deshalb kämpfen die sozialistischen Staaten und die Volksmassen in allen Ländern der Welt für den Frieden.

Wasa

Zwei Explosionen in den amerikanisch-japanischen Beziehungen.
Zeichnung von Pop aus „Tvorba"

Sozialismus gibt der Welt das Gepräge

(Fortsetzung von Seite 1)

tischen Kräfte in Westdeutschland ihre beste Stütze haben, und die Stärke des gesamten sozialistischen Lagers. Dabei gilt natürlich nicht nur unser Wort schlechthin oder das entschiedene Wort der Sowjetunion, sondern es gilt, was dahintersteht, unsere täglichen Erfolge. Je stärker wir sind, um so unwirksamer wird der hektisch gepredigte Antikommunismus und um so leichter werden die demokratischen Kräfte in Westdeutschland tatsächlich in der DDR ihre beste Stütze erkennen, um so eher werden sich die friedliebenden Kräfte in ganz Deutschland zum gemeinsamen Kampf zusammenfinden. Denn unsere Epoche ist die des siegenden Sozialismus, nicht die der imperialistischen Kriege.

Zur Vorbereitung der Parteischulung 1960/61 (II)

Stets vom Hauptinhalt unserer Epoche ausgehen

Lehren des vergangenen Parteilehrjahres für die kommende Parteischulung

In der Moskauer Deklaration der kommunistischen und Arbeiterparteien heißt es: „Hauptinhalt unserer Epoche ist der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ... In unserer Epoche wird die internationale Entwicklung vom Verlauf und von den Ergebnissen des Wettbewerbs der beiden entgegengesetzten Gesellschaftssysteme bestimmt."

Walter Ulbricht hob auf dem 9. Plenum hervor, daß man in der Einschätzung der politischen Ereignisse in der Welt fehlgeht, wenn man nicht von dieser Bestimmung des Hauptinhalts unserer Epoche ausgeht und das sozialistische Weltsystem nicht zum Ausgangspunkt aller Betrachtungen und Untersuchungen macht.

Das zeigte sich auch im Zirkel der Mathematiker zum letzten Thema der Parteischulung 1959/60, wo die Unterschätzung der Rolle des sozialistischen Weltsystems bei einigen Genossen zu Zweifeln an der Richtigkeit der Thesen des XX. und XXI. Parteitages der KPdSU über die Vermeidbarkeit von Kriegen schon vor dem Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab führte, obwohl der gesamte Verlauf der internationalen Entwicklung die Richtigkeit der Beschlüsse des XX. und XXI. Parteitages der KPdSU bestätigt hat und die Gültigkeit der marxistisch-leninistischen Analyse, wie sie in der Moskauer Deklaration dargelegt wurde, beweist.

Der Imperialismus hat schon lange seine beherrschende Macht in der Welt verloren. Auch von der Vorherschaft des USA-Imperialismus kann keine Rede mehr sein. Das sozialistische Weltsystem, mit der Sowjetunion an der Spitze, ist zum bestimmenden Faktor in der Welt geworden. Deshalb ist, obwohl die Ursachen von Kriegen, solange der Imperialismus besteht, vorhanden sind und größte Wachsamkeit geboten ist – das sozialistische Weltlager der entscheidende Faktor, der die Verhütung von Kriegen möglich macht, ihre fatale Unvermeidlichkeit ausschließt.

Daraus ergibt sich die große Bedeutung und Aktualität des Studiums der Lehre vom Sozialismus und Kommunismus in der Parteischulung 1960/61.

Im Verlaufe des Jahres 1960/61 müssen noch stärker die politisch-ideologischen Grundfragen diskutiert werden. Es gilt auch in der Parteischulung konsequenter die Einheit von Politik und Wissenschaft herzustellen und vorhandene Erscheinungen der Trennung von Theorie und Praxis zu überwinden. Darin besteht eine der wichtigsten Schlußfolgerungen aus dem vergangenen Parteilehrjahr. Trotz der im letzten Jahr erreichten Erfolge standen in manchen Zirkeln nicht immer die politischen Grundfragen im Mittelpunkt der Diskussion. Sie wurden auch nicht immer in engstem Zusammenhang mit den an den Fakultäten und Instituten aufgeworfenen Fragen geklärt. Dieser Mangel darf sich nicht wiederholen.

Beim Studium des Lehrbuches „Grundlagen des Marxismus-Leninismus" müssen vor allem die Stärke des sozialistischen Lagers, die Bedeutung unserer Republik bewiesen und auf der anderen Seite der Charakter des Bonner Staates entlarvt und die Gefährlichkeit des westdeutschen Militarismus gezeigt werden.

Die Beschlüsse und Dokumente der Partei, in erster Linie der Deutschlandplan des Volkes und der Siebenjahrplan, sind für jedes Mitglied und jeden Kandidaten der SED mächtige Waffen, um die Rolle der Volksmassen zu erläutern und an jeder Fakultät und jedem Institut Klarheit über die Politik in Westdeutschland zu schaffen, und damit die schändliche Rolle der rechten SPD-Führung zu entlarven.

Überall dort, wo die Leitung der Grundorganisation sich um eine ständige Anleitung und Kontrolle der Parteischulung bemüht, bewußt die politisch-ideologischen Grundfragen in den Mittelpunkt der Diskussionen stellt, wird die Parteischulung zum Mittel der Erziehung der Mitglieder und Kandidaten, wird die Geschlossenheit der Partei gefestigt, wächst ihre Kampfkraft. Damit wird die Parteischulung zur ideologischen Waffe gegen alle Erscheinungen des Zurückweichens und subjektivistischer Auslegungen der Parteibeschlüsse. Dann kommen auch Pessimismus und Kleingläubigkeit nicht auf.

Es ist notwendig, daß die Grundorganisationen mit aller Entschiedenheit die Unterschätzung des Parteilehrjahres überwinden, besonders die Fakultäts-Parteileitung und die Parteileitungen der Grundorganisationen der Medizinischen Fakultät müssen sich mit den ideologischen Ursachen der Vernachlässigung der Parteischulung auseinandersetzen. Auch die Leitungen einiger anderer Grundorganisationen kämpfen ungenügend um eine straffe Führung der Parteischulung und verhalten sich versöhnlerisch gegenüber Genossen, die sich schlecht auf die Schulung vorbereiten oder den Zirkeln unentschuldigt fernbleiben.

Im Parteilehrjahr 1959/60 setzte sich bei einer Reihe von Leitungen der Grundorganisationen die Erkenntnis durch, daß die Parteischulung zur Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeit führt. Es zeugt deshalb von einer wesentlichen Unterschätzung des Parteilehrjahres, wenn die Parteileitung der Journalisten der Ansicht ist, „Prüfungen und Parteilehrjahr sind nicht unter einen Hut zu bringen". Solange die Leitung nicht mit diesen ideologischen Mängeln aufräumt, kann es keine grundsätzlichen Änderungen im Verhalten der Genossen und Kandidaten geben. Genossen, nutzt die Erfahrungen des Lehrjahres 1959/60, bereitet mit großem Ernst die neue Parteischulung vor, um sie zu einem vollen Erfolg zu machen!

Klaus Gäbler
Mitglied
der Universitäts-Parteileitung,
Vorsitzender
der Propagandakommission